

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 31
1991



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1992 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1992

ISSN 0078-0545

Inhalt des 31. Bandes (1991)

Hans Taubken

Kolloquium „Parömiologie und Phraseologie“
am 7. Juni 1991 in Münster 1

Wolfgang Fleischer

Zum Verhältnis von Parömiologie und Phraseologie 3

Irmgard Simon

Das Westfälische Sprichwortarchiv der Kommission für Mundart-
und Namenforschung. Geschichte, Aufbau, Perspektiven 15

Elisabeth Piirainen

Phraseologismen im Westmünsterländischen. Einige Unterschiede
der westmünsterländischen Phraseologie im Vergleich
zum Hochdeutschen 33

Lars-Erik Ahlsson

Untersuchungen zum suffigierten Adjektiv im Altniederdeutschen und
Altfriesischen unter Berücksichtigung des Altenglischen 77

Brigitte Derendorf

Ein „Niederdeutscher“ in Basel.
Vielleicht auch ein Beitrag zur Eulenspiegelforschung 123

Werner Knoch

Eine Taufschale aus Bielefeld 1664 145

Gunter Müller

Zum Beitrag „Eine Taufschale aus Bielefeld 1664“
von Werner Knoch 151

Irmgard Simon, Münster

Das Westfälische Sprichwortarchiv der Kommission für Mundart- und Namenforschung. Geschichte, Aufbau, Perspektiven*

1. Zur Geschichte des Westfälischen Sprichwortarchivs

Wenn ich über die Geschichte des Westfälischen Sprichwortarchivs sprechen soll, so muß ich als erstes eines Mannes gedenken, ohne dessen Anregung es wahrscheinlich ein derartiges Archiv in Westfalen nicht gäbe. Sein Name ist Heinrich Mevenkamp, geb. 1888 in Legden im damaligen Kreis Ahaus, Sohn eines Müllers, Lehrer in Catenhorn bei Rheine und von Anfang an ein engagierter Mitarbeiter des Archivs für westfälische Volkskunde in der Volkskundlichen Kommission, für dessen Verwaltung ich seinerzeit verantwortlich war. Im Jahre 1960 fragte er an, ob wir an seiner Sammlung von Sprichwörtern interessiert seien. Sie sei ungeordnet und er wisse auch nicht, wie er sie ordnen solle.

Sprichwörter hatten bis dahin bei den Erhebungen des Volkskunde-Archivs nur eine Nebenrolle gespielt. Zwar enthielten die Fragelisten, die wir seit Anfang der fünfziger Jahre dem ständigen Mitarbeiterkreis vorlegten, bei Brauchtumsthemen oder bei Themen zur Sachkunde durchweg die Anregung, auch dazugehörige Redensarten und Sprichwörter, auch Rätsel und Liedverse zu notieren, doch zahlenmäßig waren die eingehenden Meldungen nur von marginalem Wert.

Die Sammlung, die Herr Mevenkamp einschickte, hatte ihren besonderen volkskundlichen Wert in den detaillierten Angaben über Bedeutung und Funktion, die er zu jedem Sprichwort, zu jeder Redensart notiert hatte. Dieses schöne Material gab damals den Anstoß, Sprichwörter als Spezialthema in den Sammelkatalog des Volkskunde-Archivs aufzunehmen. Die Voraussetzungen hierzu waren günstig: Es bestand ein fester Mitarbeiterkreis. Die Gewährspersonen waren vertraut mit dem volkskundlichen Korrespondentenverfahren, der Fragelistenmethode. Andererseits wußten die Bearbeiter am Archiv auf Grund jahrelanger schriftlicher und persönlicher Kontakte um die Kompetenz und Zuverlässigkeit der Informanten.

Auf gezielte Anfragen meldeten sich etliche, später immer mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die bereit waren, ihren plattdeutschen Sprichwortschatz für das Archiv aufzuschreiben. Es wurden ihnen DIN-A-6-Zettel mit der Bitte zugeschickt, die Sprichwörter einzeln zu notieren und zu jedem Sprichwort Namen, Datum und Ort anzugeben. Auf diese Weise erhielten die Belege einen gewissen, nachprüfbaren Quellenwert. Durch biographische Daten der Einsender konnte er

* Erweiterte Fassung eines Referats, gehalten am 7. Juni 1991 anlässlich des Kolloquiums „Parömiologie und Phraseologie“ der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.

noch zusätzlich gesichert werden. Gesammelt wurden bei dieser Aktion Sprichwörter und Redensarten sowie sogenannte Bauernregeln, die in der Mehrzahl aus Wetterregeln bestehen. (Der Begriff „Redensarten“ umfaßt Sprichwörtliche Redensarten, einfache Redensarten und Phraseologismen.)¹

Herr Mevenkamp, der Initiator, hat auch späterhin noch Sprichwörter eingeschickt – seine letzte Sendung mit 88 Belegen wurde im Jahre 1973 registriert.

Es war ein glücklicher Zufall, daß zur Zeit der Sprichwortenquête eine Doktorandin, Maria Dopheide, am Volkskunde-Archiv arbeitete, die altnordisches Spruchgut zum Thema hatte und daher parömiologische Grundkenntnisse besaß.

Unsere damaligen Versuche, die Sammlung – es waren schließlich schon rd. 20.000 Belege zusammengekommen – mithilfe farbiger Kartonkopien nach zwei verschiedenen sinngebenden Wörtern zu ordnen, ist aus heutiger EDV-Sicht natürlich antiquiert.

Wiederum war es ein glücklicher Zufall, daß später, nachdem das Sprichwortarchiv zur Betreuung und Bearbeitung der Kommission für Mundart- und Namensforschung Westfalens zur Verfügung gestellt worden war, hier ein Kollege saß, Gunter Müller, der schon früh rechnergestützte Arbeitsverfahren angewendet hatte und der sich außerdem für die Organisation der Sprichwortsammlung interessierte. Er hat die Programme zur Ordnung des Archivs entwickelt und gerade in letzter Zeit noch das gesamte Material, das bisher auf Magnetbändern gespeichert und über den Großrechner des Rechenzentrums der Universität Münster bearbeitet worden war, auf der Festplatte eines im Hause Magdalenenstraße befindlichen Microrechners installiert und für das hier verwendete Textverarbeitungssystem WordPerfect benutzbar gemacht.

Da die Sammlung natürlich auch für das Wörterbucharchiv von Wert war, konnte die sprachwissenschaftliche Kommission leicht für das Projekt gewonnen werden. Es wurde jedoch zur Auflage gemacht, Lücken innerhalb des Sammelgebietes zu schließen. Zu einem Teil ist dies auch mit Hilfe ehemaliger und neuer Mitarbeiter des Wörterbuchs gelungen. Auf diese Weise konnte die Sammlung auf rund 30.000 Belege erweitert werden. Der späteren Aufarbeitung fielen einige Tausend zum Opfer. Nicht wegen Unbrauchbarkeit, sondern weil sie Einzelwörter, volkstümliche Verse und ähnliches enthielten, Material, das nicht vom Sprichwortarchiv, wohl aber vom Wörterbucharchiv übernommen werden kann².

¹ Das Material ist weitgehend unveröffentlicht, nur die umfangreiche Sammlung von Bernhard GARMANN aus Beesten wurde bisher publiziert (hrsg. von Hans TAUBKEN).

² Es drängt mich, an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen für alle Unterstützung und Hilfe, die ich in den vergangenen Jahren erfahren habe. Herr Goossens hat die Arbeiten am Sprichwortarchiv immer gefördert, und ebenso haben mir die Kollegen von Anfang an hilfreich zur Seite gestanden. Dafür sei allen gedankt. Auf meinen Antrag hin stellte die Kulturpflegeabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe seit 1976 mehrere Jahre lang Sondermittel für die Beschäftigung einer studentischen Hilfskraft zur Verfügung. Auch hierfür habe ich zu danken.

Soviel in Kürze zur Geschichte des Archivs. Bevor ich, wie angekündigt, auf seinen Aufbau eingehe, möchte ich ein paar Worte zum eigentlichen Gegenstand des Archivs sagen.

Zunächst ein Zitat von Michael Sailer aus der Einleitung seiner hochdeutschen Sprichwortsammlung von 1810, mit dessen Inhalt ich mich voll identifizieren kann: „Mit jedem Tage, (der mich mit ihrem Sinn und Geiste näher befreundete), wiederholte sich das Urtheil des ersten Augenblickes: Also bist du denn doch einmal in eine Gegend gerathen, wo du nicht über *Mangel* und *Dürre* klagen darfst. *Unermesslich sind ja die Schätze der Wahrheit und der Darstellung, die vor dir liegen.*“ Und weiter: „*Es giebt also Lehren ... deren Wahrheit plötzlich trifft, deren Gewißheit schnell einleuchtet, deren inwohnende Klarheit alle weitere Erklärung überflüssig macht, deren Anwendbarkeit so kunstlos als ausgebreitet ist.*“³

Eine Spur nüchterner möchte ich noch einiges hinzufügen. Zunächst gilt, daß Sprichwörter in schriftlich überlieferter Form, in welcher Sprache auch immer, losgelöst von ihrer kommunikativen Funktion, (nur) ein museales Dasein führen. Von ihrem Ursprung her sind sie kein Lesestoff, sondern Bestandteil lebendiger Rede. In ihrer Erscheinung als sprachpoetische Formeln besitzen sie besondere ästhetische Werte. Ihre bilderreiche Sprache ist zielsicher. Ihre Inhalte befassen sich, in unterschiedlicher Intensität, mit allem, was menschlich ist, wobei sie sich auf jahrhundertealtes Erfahrungswissen gründen können. Sie benennen soziale und individuelle Defekte ohne Beschönigung. Sie können ironisch und satirisch sein – vor allem die Sagwörter –, auch schonungslos. Manchmal sind sie banal. Ihr Wahrheitsanspruch – *En Spriäkwaort – en Wahrwaort* – ist manchmal anfechtbar. Bestimmte Stereotypvorstellungen werden häufig unreflektiert weitervermittelt. Meistens aber treffen Sprichwörter den Nagel auf den Kopf. Michael Sailer nannte seine Sammlung „Die Weisheit auf der Gasse“. „Weisheit“ ist wohl nicht im Sinne einer abgeklärten Geisteshaltung zu verstehen. Volksweisheit etwa wäre ein Analogiebegriff; wenn er – vereinfacht gesagt – nicht schichtenspezifisch, sondern als vertikales Phänomen, das jedes Individuum betrifft, verstanden wird. Sich mit Sprichwortgut beschäftigen, heißt auch, immer wieder seinem Ego zu begegnen⁴.

³ SAILER, S. 6. (Kursivgesetzte Textstellen sind im Erstdruck gesperrt oder in Antiqua hervorgehoben.)

⁴ Dazu noch einmal SAILER, S. 7: „Denn die helle *Anschauung der Wahrheit*, die mir die Sprichwörter, und das Forschen darüber eröffnet haben, und die *Stimmung des Gemüthes*, die aus der hellen Anschauung hervorging, ist wohl die schönste Belohnung, die in irgend einem Fache dem treuen Fleiße werden kann.“

2. Zum Aufbau des Archivs⁵

Es ist eine banale Erfahrung: Was man nicht geordnet hat, besitzt man nicht bzw. kann man nicht benutzen. Die Sprichwort-Zettelsammlung stand zunächst ortsweise – in der Reihenfolge der Eingänge – in den Karteikästen. Für die systematische Gliederung wurde ein hochdeutsches, alphabetisch angeordnetes Stichwortsystem gewählt. Das jeweilige Stichwort ergibt sich aus dem ersten sinngebenden Wort (Kernwort).

Beispiel: *Vüör liegen Kröbben teschlott sek de Piärre*⁶.

Als Stichwort wird „Krippe“ angesetzt. Kommen in einem Beleg mehrere gleichwertige Kernwörter vor, erscheint er entsprechend unter zwei oder drei Stichwörtern.

Beispiel: *Friggen un Backen geröätt nit immer*⁷.

Der Beleg wird unter „Freien“ und unter „Backen“ registriert.

Das Material wird ferner nach den Kategorien Sprichwörter, Redensarten, Sagwörter und Wetterregeln unterteilt. Für die Dateneingabe wurde jeder Beleg entsprechend gekennzeichnet.

Mit P (Proverbium) die Sprichwörter.

Beispiel: (P) *Een Dummenbreet handeln is biäter äs'n Armlank arbeiten*⁸.

R steht für Sprichwörtliche und einfache Redensarten, Phraseologismen.

Beispiel: (R) *Se het em den Haut anne Klinke gehangen*⁹.

S für Sagwörter.

Beispiel: (S) *Stiärwen es mien Gewinn, saggte de Pastour. Mien Schaden es et ouk nit, saggte de Köster*¹⁰.

W für Wetterregeln (Bauernregeln).

Beispiel: (W) *Üm Johanni briedet de Rogge de Wuortel*¹¹.

Im Computerausdruck erscheinen die Belege innerhalb eines Artikels in dieser alphabetisierten Abfolge, von P bis W.

⁵ Vgl. auch SIMON 1991, S. 13-27.

⁶ Vor leeren Krippen zerschlagen sich die Pferde. (KI) – Die Auflösung der Ortssiglen befindet sich auf S. 29.

⁷ Freien und Backen gerät nicht immer. (LUR)

⁸ Eine Daumenbreite handeln ist besser als ein Armlang arbeiten. (SE)

⁹ Sie haben ihm den Hut an die Klinke gehängt. (Er ist verabschiedet worden.) (GBZ)

¹⁰ Sterben ist mein Gewinn, sagte der Pastor. Mein Schaden ist es auch nicht, sagte der Köster. (LUR)

¹¹ Um Johanni (24. Juni, Johannes der Täufer) bricht der Roggen die Wurzel. (Dann beginnt die Reifezeit des Roggens.) (HT)

Die Klasse der Sprichwörter wird weiter unterteilt nach bestimmten syntaktischen Stereotypen:

- PA steht für Satzformen mit der Konjunktion *aber*
 PJ für Proportionalsätze des Typs *je ... je* und *je ... desto*
 PO für *oppositionelle* Bildungen, bei Wort- oder Satzkontrastierung
 PU für Satzgefüge des Typs *was ... das*
 PV für *wenn*-Sätze
 PW für Satzformen des Typs *wer ... der*
 PX für solche des Typs *wie ... so* und schließlich
 PZ für solche des Typs *wo ... da*

Beispiele:

- (PA): *Biärlen schännet wuahl, ower et mäket nit aarm*¹².
 (PJ): *Je duller gebraut, desto bi'etter Be'er*¹³.
 (PO): *Fixe Backen – fixe Hacken*¹⁴.
 (PU): *Wat got wäg es, kömmet nit schlecht wier*¹⁵.
 (PV): *Wann de Boom es groot, es de Planter doot*¹⁶.
 (PW): *Wieker dat Füer näudig häw, de söch(t) et in de Asken*¹⁷.
 (PX): *Sou as mä 'n Brie opdischt, maut mä 'n auk eaten*¹⁸.
 (PZ): *Wao 't Biäen nit batt, dao 't Flauken nit schad't*¹⁹.

Diese Einteilung (PA, PO usw.) hat sich als nützlich erwiesen, da bestimmte Sprichworttypen in der Regel in der gleichen Satzstruktur erscheinen. Durch die Kennzeichnung werden sie automatisch zusammengeführt.

Gelegentlich gibt es bei gleicher inhaltlicher Aussage allerdings auch Schwankungen zwischen den Bauformen.

Beispiel:

- PA: *Bat an den Galgen küemet, versuipet nit*²⁰.
 PW: *Bekker fűr'n Galgen gebuaren es, versüpet nich*²¹.
 (Unterschiedliche Satzstrukturen bedingen andere Wortwahl.)

¹² Betteln schändet wohl, aber es macht nicht arm. (HA)

¹³ Je stärker gebraut, desto besser das Bier. (Wer sich in der Jugend austobt, wird als Erwachsener ein brauchbarer Mensch.) (HT)

¹⁴ Schnelle Backen – schnelle Hacken. (Wer schnell ißt, arbeitet auch schnell.) (LUR)

¹⁵ Was gut weggekommen ist, kommt nicht schlecht wieder. (IM)

¹⁶ Wenn der Baum groß ist, ist der Pflanzer tot. (LM)

¹⁷ Wer das Feuer nötig hat, der sucht es in der Asche. (LI)

¹⁸ So wie man den Brei aufischt, so muß man ihn auch essen. (Man muß alles nehmen, wie es kommt.) (LA)

¹⁹ Wo das Beten nicht hilft, da schadet das Fluchen nicht. (AM)

²⁰ Was an den Galgen kommt, versauft nicht. (HA)

²¹ Wer für den Galgen geboren ist, versauft nicht. (LUC)

Mit diesem nach Kategorien angelegten Gliederungssystem werden zwei Ziele erreicht. 1. Die Artikel erhalten hierdurch eine übersichtliche Anordnung – das hat schon Wander in seinem Lexikon so gehandhabt – und 2. können sämtliche Belege des gleichen Satzschemas für sprachwissenschaftliche Untersuchungen zusammenhängend abgerufen werden.

Um eine optimale Auswertung des Materials für das Westfälische Wörterbuch (WWb.) zu ermöglichen, wurden alle in einem Sprichworttext vorkommenden Hauptwortarten für die Textaufnahme mit den Ziffern 1-4 gekennzeichnet. Mit ihrer Hilfe können Register aller im Corpus vertretenen Substantive, aller Verben usw. (jeweils in der notierten Lautform) hergestellt werden. Diese Register sind nicht nur ein Hilfsmittel für das Wörterbuch, sondern bieten, solange keine Register der sinntragenden Wörter existieren, eine zusätzliche Möglichkeit, das Material für die Benutzung aufzuschlüsseln.

Ferner wurde ein numerisches Gesamtverzeichnis hergestellt, in dem jeder Beleg unter seiner Adresse (von 1-23.000) erscheint.

In einem weiteren Gesamtausdruck (von 1.250 Seiten) ist das Material nach Stichwörtern sortiert. Die Belege innerhalb eines Artikels erscheinen hier in einer an den Ortssiglen orientierten Abfolge. Für die Endredaktion ist eine sinnvollere Gliederung vorgesehen, in der die Varianten jedes einzelnen Sprichworttyps – das gilt ebenso für die andern Kategorien – zusammenhängend erscheinen. Daran wird z. Zt. unter Anwendung semantischer, quantitativer und alphabetischer Kriterien gearbeitet²².

Soviel – in Kürze – zu den formalen Strukturen des Archivs.

3. Zu den Sprichwörtern

Das Material selbst, seine Fülle, Komplexität und Vielseitigkeit, und die in ihm enthaltenen problematischen Fälle lassen sich hier nur an einigen Beispielen demonstrieren. Typisches als auch Besonderes möge daran sichtbar werden²³.

Sprichwörter – vor allem volkssprachige – können mehr sein als ein kommunikatives Element innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Sie enthalten kulturhistorische Spuren, können Hinweise geben auf altertümliche Arbeitsverfahren, sind ergiebig für soziokulturelle Fragestellungen und für manche anderen mehr.

Hinweisen möchte ich hier auch auf das für die Lexikographie nicht unwichtige Faktum, daß mit Dialekt-Sprichwörtern (Redensarten eingeschlossen) manche älteren, auch seltenen Wörter überliefert werden. Das trifft beispielsweise zu für die

²² Verf. wird dabei von stud. phil. Tatjana Hoffmann umsichtig unterstützt.

²³ Es wäre beispielsweise schlecht möglich, so umfangliche und inhaltreiche Artikel wie „Bauer“ oder „Frau“/„Frauleute“ und „Mann“/„Kerl“ auch nur andeutungsweise vorzustellen. Ich nenne hier nur das auffällige Faktum, daß der Artikel „Frau“ 198 Belege und der Artikel „Mann“ 84 enthält. – Mit einer Auswertung aller die Frau betreffenden Sprichwörter und Redensarten wurde begonnen.

anschaulichen Wortbildungen *Behelpers* und *Wuohlliäwers* in *Et gitt mähr Behelpers ärr Wuohlliäwers*²⁴ (DR). Die Verbreitung des Sprichworts beschränkt sich, soweit ich sehe, auf das südliche Westfalen²⁵. Eine hochdeutsche Entsprechung wurde (bisher) nicht gefunden.

Mit einigen Sprichworttexten, bevorzugt mit Sagwörtern, sind noch Relikte aus älterer Rechtspraxis überliefert worden. Henker und Galgen oder Dieb und Galgen werden darin in ironisch-böse Zusammenhänge gebracht, wie an folgendem Beispiel erkennbar wird. *Ick bin oower dat Irdische erhaaben, seech de Dääf, daor hänk he an 'n Galgen*²⁶.

Als Quelle für alte Brauchvorgänge haben Sprichwörter nur geringen Wert. Eine der Ausnahmen betrifft den „alten Maitag“, der in einigen Belegen noch greifbar ist, so in dem Sprichwort *Von den aulen Meudage an laupet sick de Muise eunen Bickes no eunen Spür Kauern*²⁷. Dieser alte Maitag war der 1. Mai nach dem Julianischen Kalender²⁸, er entsprach dem heutigen 12. Mai. Auch die im Archiv mehrfach vorkommende Redensart *Op, olle Kauh, moi'n es Maidag*²⁹ in der Bedeutung 'Wir müssen nun an die Arbeit gehen', wird sich wohl auf den alten Maitag beziehen. An diesem Tag wurden die Kühe zum erstenmal ausgetrieben, und von da an wurde die *None*, die sommerliche mittägliche Ruhestunde, gehalten. Ein weiterer Beleg mit dem alten Terminusdatum will zum Ausdruck bringen, daß Übereilung leicht schädliche Folgen haben kann: *De Voss un de Schnael, dä kommet teglike an nen Maidach*³⁰.

Einige Figuren und Motive aus der alten Fabeldichtung haben ebenfalls im plattdeutschen Sprichwort überlebt. Besonders der Fuchs als Symbol für menschliche Hinterlist und Falschheit hat im Sprichwort seinen festen Platz. Dafür zwei Beispiele: *Wenn de Foss preekt, dann waa diine Hoonerküken. – Mag 'n oller Voß auk biä'n, dat Küken draf nich noge triä'n*³¹. Wie den Erläuterungen der Einsender zu entnehmen ist, steht der Fuchs für den schöntuenden Verführer, vor dem junge Töchter bewahrt werden müssen.

24 In der Bedeutung: Es gibt mehr Arme als Reiche. Auch: Es gibt mehr in Maßigkeit und Dürftigkeit lebende Menschen als Prasser.

25 Vgl. auch RAUB, Nr. 1663.

26 Ich bin über das Irdische erhaben, sagte der Dieb, da hing er am Galgen. (BE) Vgl. auch das oben zitierte *Bat an den Galgen küemet, versuipet nit*.

27 Vom alten Maitag an laufen sich die Mäuse einen Bickas, also ein wundes Gesäß, nach einem bißchen Korn. (IS)

28 Er galt bis weit ins 16. Jh. hinein. Der Gregorianische Kalender wurde seit 1583 in den meisten katholischen Ländern eingeführt. Das evangelische Deutschland folgte im Jahre 1700.

29 Auf, alte Kuh, morgen ist Maitag. (BE)

30 Der Fuchs und die Schnecke, die kommen zugleich an den Maitag. (IM)

31 Wenn der Fuchs predigt, dann paß auf deine Hühnerküken auf. (BE) – Mag ein alter Fuchs auch beten, das Küken darf nicht nähertreten. (WI)

Sprichworttexte stellen die Bearbeiter manchmal vor sprachliche Probleme, darunter vor allem auch vor semantische. Die Interpretation metaphorischer Elemente – davon werden mundartliche Sprichwörter ja stärker als hochdeutsche geprägt – kann besonders dann schwierig sein, wenn Bilder aus sachthematischen Bereichen verwendet werden, die, da die Überlieferungskette abgebrochen ist, nicht mehr verstanden werden. Hierfür ein Beispiel: *Alle Dage en Flöcksken, giet im Johr en Röcksken*³². Der Beleg enthält zu *Flöckchen* die Angabe „(ein) Flöckchen Wolle“ – und damit den Schlüssel zum Verständnis. Der Bedeutungsinhalt besagt also: Wenn eine Spinnerin pro Tag eine Winzigkeit Wolle (ein Flöckchen) verspinn, hat sie nach einem Jahr so viel Garn, daß daraus ein Röckchen gearbeitet werden kann. Eine äquivalente Form etwa für das hochdeutsche Sprichwort *Wenig und oft macht zuletzt viel*.

Die Redensart *Diu muß Fösse vor den Waan spannen, de Schümmels schaffet et nich*³³ geht in eine Zeit zurück, in der „Fuchs“ als volkstümliche Bezeichnung für ein Goldstück und analog „Schimmel“ für ein Silberstück noch allgemein geläufig war. Die Redensart wurde vermutlich angewendet, wenn für die Erreichung eines Ziels der bisherige Einsatz nicht ausreichte und ein größerer (also ‘Gold’ statt ‘Silber’) notwendig wurde³⁴. Es bedarf vieler Worte, um die prägnante Bildhaftigkeit dieses Textes zu umschreiben.

Die „Sagte-man“-Angaben der Gewährspersonen über die usuelle Funktion eines Sprichworts haben für die Bearbeiter einen besonderen Stellenwert. Denn schwieriger noch, als den Bedeutungsinhalt eines Sprichworts zu ermitteln, ist der Versuch, sich die situativen Begleitumstände vorzustellen.

Ohne Erläuterung des Einsenders würde auch folgende Redensart ihr Geheimnis schwerlich preisgeben: *De heff de Fröhmesse ok länger as't Hochamt*³⁵. Der Gewährsmann schrieb dazu: „Sagte man, wenn bei Frauen der Unterrock herausguckte, also länger war als das Kleid. Das Hochamt dauert länger als die Frühmesse. Frühmesse = Unterrock, Hochamt = Kleid.“

Die Redensart *He kann fillen un Föötkes haollen* bezieht sich auf Arbeitsvorgänge beim Schweineschlachten: ‘Er kann fillen’, d. h. die Borsten abschaben – das ist eine schwere Arbeit –, und er kann ‘(die) Füße halten’ – hierzu wurde vergleichsweise wenig Kraft gebraucht. Die Bedeutung wurde vom Informanten angegeben: „Er kann und macht alles“. Darin liegt Respekt oder sogar Bewunderung. Dagegen enthält eine erweiterte Variante eine pejorative Bewertung: *He kann fillen un Fööte haolen togliike* („Er meint vieles zugleich tun zu können“)³⁶.

³² Jeden Tag ein Flöckchen gibt im Jahr ein Röckchen. (HA)

³³ Du muß Füchse vor den Wagen spannen, die Schimmel schaffen es nicht. (IS)

³⁴ Nach Dt. Wb. 4,1, Sp. 339. hat die Formel „Füchse vorspannen“ die Bedeutung ‘jemandem Goldstücke in die Hand drücken’. Eine Art von Bestechung also.

³⁵ Die hat die Frühmesse auch länger als das Hochamt. (AA)

³⁶ Er kann fillen und Föötchen halten. (BE) – Er kann gleichzeitig fillen und Füße halten. (CA)

Auch der „lange Hafer“ in folgenden Redensarten ist erklärungsbedürftig: 1. *Do gaffet lange Haver* (IM) – 2. *Et giett langen Haver* (LD) – 3. *Dä Miär kri'ett tevi'ell lange Hawer* (HI). Hinsichtlich der Anwendung wurde mitgeteilt: (1 + 2) Androhung von Prügel; (3) das Pferd bekommt zuviel Prügel³⁷. Im Hochdeutschen lautet die Wendung mit der gleichen Bedeutung: *jemanden den Haber schwingen* („schwingen“: den Pferden wird der Hafer aufgeschüttet; das Prügeln wird als Futtergeben aufgefaßt³⁸). Eine Deutung des charakterisierenden „langer“ (Hafer) in den westfälischen Belegen steht noch aus.

Divergierende Bedeutungsangaben der Einsender zum gleichen Sprichwort-Typus sind nicht nur Hinweise auf mögliche semantische Varianz, sondern machen vor allem deutlich, daß bei der Interpretation mundartlichen Sprichwortmaterials Vorsicht immer geboten ist. Beispiel: 1. *De het jümma denn Hasenfeot inna Tasken*. 2. *Dei hiat en Hasenfaut in diar Tasche*³⁹. Die Bedeutungsangaben der Gewährspersonen lauten zu 1.: a) „Der ist immer unterwegs, selten zu Hause“, b) „Der ist bange, geht Auseinandersetzungen aus dem Wege“, und zu 2.: „Ist ein Windbeutel“.

Texterläuterungen der Einsender sind, wie deutlich geworden sein mag, wesentliche Hilfsmittel für die Beurteilung und Einordnung der Belege. So wird beispielsweise zu der fünffach mitgeteilten Redensart *Hai ies säo recht nit gar gebacken* die Erklärung geliefert: 1. „Ihm ist nicht unbedingt zu trauen“ bzw. 2. „er ist ein widerwärtiger Mensch“⁴⁰, während zunächst – der Metapher entsprechend – die Bedeutung ‘er ist noch unreif, nicht erwachsen’ angenommen worden war. Ob die übrigen Varianten im Sinne der angegebenen Sinndeutungen zu verstehen sind, ist fraglich. Vgl. die Beispiele bei Elisabeth Piirainen in diesem Zeitschriftenband⁴¹.

Vorerst ungeklärt bleiben muß der Bedeutungsinhalt von *fromm* in *Allto fromm is Naubers Spott*⁴². Ob *fromm* im Sinne von ‘religiös’ zu interpretieren ist oder ob eine der älteren Bedeutungsnuancen wie ‘rechtschaffen’, ‘tüchtig’, ‘zahn, brav’ (vgl. *lammfromm*), ‘gut’ oder ‘ehrlich’ zutrifft, ließ sich bisher nicht ermitteln.

Wenn Sinn und Bedeutung tradierter Sprichwörter verlorengegangen sind, kann es zu Neubildungen mit modifiziertem Bedeutungsgehalt kommen, so bei dem

³⁷ Weitere Belege im WWb.-Arch. in der gleichen Bedeutung. Nicht bei WANDER vertreten. Vgl. auch *havern, dürhavern* ‘übel behandeln’ (KLÖNTRUP).

³⁸ Nach Dt.Wb. IV,2, Sp. 79 (Stichwort *Haber*).

³⁹ 1. ‘Der hat immer den Hasenfuß in der Tasche’. (GO) 2. ‘Der hat einen Hasenfuß in der Tasche’. (LUC)

⁴⁰ 1. AM; 2. LUC.

⁴¹ E. PIIRAINEN, *Phraseologismen im Westmünsterländischen. Einige Unterschiede der westmünsterländischen Phraseologie im Vergleich zum Hochdeutschen*, NdW 31 (1991) 33-76, hier Beispiele 31 e, f, j (S. 49).

⁴² Allzu fromm ist Nachbars Spott. (BE)

Sprichwort *Schönen Mann, netten Mann, setten uppen Disk un äet devan*⁴³. Es kommt im Archiv in neun Versionen vor, einmal auch als Sagwort, mit der Mutter als „redender Figur“. In allen Belegen steckt die mütterliche Warnung an die heiratsfähige Tochter: Ein Mann braucht nicht ‚schön‘ und ‚nett‘ zu sein, die Hauptsache ist, daß er eine Familie ernähren kann.

Nicht mehr verstanden – kollektives Gedächtnis kann, wie individuelles, im ‚Alter‘ nachlassen⁴⁴ –, wurde daraus unter Beibehaltung des metaphorischen Elements eine (ebenfalls gereimte) Form mit neuem Sinngehalt: *Moojen Mann – sett sick up’n Diss un ett daorfan*. (Schöner Mann – setzt sich auf den Tisch und ißt davon.) Dazu der Kommentar des Einsenders: „Schlechtes Benehmen“⁴⁵.

Auch bei der Entlehnung anderssprachigen Sprichwortgutes kann es zu Wortumbildungen und neuer Sinnggebung kommen. Die aus dem Hochdeutschen bekannte Redensart *nicht wissen, wo Barthel den Most holt* wird in der westfälischen Mundart zu (*Diäm well ick schon wejßen*,) *bo Bartelt en Moastert hählt*⁴⁶. Dabei wurde der in andern Mundartlandschaften als Getränk gebräuchliche Most in *Mostert* ‚Senf‘ umgedeutet⁴⁷.

Gelegentlich tauchen Aktualisierungsversuche auf. So zeigt sich die öfter vorkommende Phrase *Buer is Buer* oder *Buer bliff Buer*⁴⁸ in modern-angepaßter Form mit dem Zusatz *auk wenn he in’t Auto sitt*. Diese Erweiterung entstand wahrscheinlich in den Jahren, als der autofahrende Bauer noch eine auffällige Erscheinung war. Ähnlich wurde das Sprichwort *Bi Haawer giff’t ock Hacksel* durch Anhängung modernisiert: *waor maschiint wätt, giff’t ock Kaff*⁴⁹. – Ob derartige Neubildungen rezipiert, ‚volkläufig‘ werden, ist zu bezweifeln.

Daß Einzelbelege Verständnisschwierigkeiten besonderer Art verursachen können, möge an folgendem zweiteiligen Sprichwort deutlich werden. *Boa kein Mann im Huse, doa fählet de Roat. Boa keine Frau, doa fählet de Noaht*⁵⁰. Da der Wortinhalt von *Noaht* ‚Naht‘ in diesem Beleg nicht eindeutig ist, wurde versucht, ihn über redensartige ‚Naht‘-Belege zu bestimmen: *Hai hiät sick in de Naot*

43 Schöner Mann, netter Mann, setz ihn auf den Tisch und iß davon. (MT)

44 Vgl.: Aus den beiden hd. Phraselogismen *sich wie ein roter Faden durch etwas (ziehen)* und *einen (guten) Faden miteinander spinnen* formte ein Journalist die Neubildung *der rote Faden, der sich durch* (seine frühen Arbeiten) *s p i n n t* (DIE ZEIT Nr. 44, 25.10.91, Art. *Nobelpreis für Physik*).

45 BE.

46 Dem will ich schon weisen, wo Bartel den Senf holt.

47 Vgl. WWb. 1, Art. *Bartholomäus*, Sp. 504. Hier auch der Hinweis darauf, daß rotwelsch *Most* wohl als eine Umdeutung von *Moos* ‚Geld‘ anzusehen ist. Vgl. auch nl. *Weten waar Abraham den mosterd haalt* (HUIZINGA, Nr. 180).

48 *En Biuer blitt en Biuer, äok wenn hai bit üöwer Middag schlöpet* (mit Varianten). – *En Biuer ies en Biuer, en Schelm van Natiuer* (mit Varianten).

49 Bei Hafer gibt’s auch Hacksel, wo mit der Maschine gedroschen wird, gibt’s auch Kaff. (BE) – *Häcksel* ‚kurz geschnittenes Getreidestroh‘ (Futter- und Streustroh). *Kaff* ‚der beim Dreschen mit der Maschine anfallende Abfall‘.

50 Wo kein Mann im Hause, da fehlt der Rat. Wo keine Frau, da fehlt die Naht.

*schmieten*⁵¹. – *Hai hätt nix upte Noht*⁵². – *Blagen de Näähde naokiken*⁵³ – *Eenen dör de Nää'e gaiten*⁵⁴. Das hier verwendete mehrdeutige Wort 'Naht' ergäbe jedoch – auf den Sprichworttext bezogen – keine sinnvolle Komponente⁵⁵. Schließlich fand sich die ‚Urform‘ des Sprichworts in zwei älteren Belegen, einem westfälischen und einem rheinischen⁵⁶, und damit des Rätsels Lösung. Da heißt es nämlich im zweiten Teil des westfälischen Belegs: *wo keine Fraulüe sind, da is kein Staat*⁵⁷. Für *Staat* kommen hier zwei Bedeutungsvarianten in Frage: 1. 'schöne, ansehnliche Kleidung' oder 2. 'ein gut eingerichtetes Haus'. Beide sind in unserm Zusammenhang denkbar. Eine durch Wortkorrektur bedingte Sinnverschiebung enthält auch der folgende Text: *Freyn unner en Dack, dat is en groot Geschmack ...*⁵⁸. *Geschmack* mag subjektiv eine logische Aussage ergeben haben. Es verdrängte aber, sinnenstehend, das alte *Gemack*, *Gemaak* in der Bedeutung 'Bequemlichkeit, Frieden, Ruhe', wie es in der ‚Normalform‘ verwendet wird: *Fräien unner äin Dack, dat is en groot Gemaak*⁵⁹.

Unbeantwortet blieb die Frage, wie es zur Bedeutungsverschiebung beim Sprichwort *Guott riëket, wao hai nit sprïeket*⁶⁰ gekommen ist. Ihr steht die hd. Form *Gott richtet, wenn Niemand spricht*⁶¹ gegenüber, der die lat. *Deus iudicat, cum nemo accusat*⁶² zugrundeliegt. (Vgl. frz. *Dieu qui est juste payera selon que chacun fera.*)⁶³. –

Reimverlust bei Varianten kann darin begründet sein, daß die Lautformen der ursprünglich gereimten Wörter sich auseinanderentwickelt haben und nicht mehr übereinstimmen oder daß durch lexikalischen Ersatz eines der Reimwörter ausgetauscht wurde. Mehrfach im Corpus vertreten ist das Sprichwort *Sette män ene*

51 Er hat sich aufgeputzt. (AM)

52 Er hat kein Geld. (WIE; Beleg nach dem WWb-Archiv)

53 Kinder verprügeln. (AHL; Beleg nach dem WWb-Archiv)

54 Ein Glas trinken. (WOESTE-N)

55 Der Gewährsperson wird 'Naht' aber sinnvoll erschienen sein.

56 Vgl. ECKART, Sp. 346.

57 Nach WANDER. „Westf.“ als Herkunftsangabe.

58 ... *Geschmack*. *Dat verschlitt nich vull Hossen un Schooh, ät hört bloß vull praoten dorto*. Heiraten unter einem Dach, das ist ein großer (ist von großem) Geschmack. Das verschleißt nicht viele Hosen (Strümpfe) und Schuhe, es gehört bloß viel Reden dazu. (WE)

59 Freien unter einem Dach, das ist sehr bequem. (WWb, MEP). Vgl. auch die bei PRĘDOTA unter Nr. 1330 angegebenen nl. Sprichwörter, z. B. die variante Form *Vrijen onder één dak is geen ere, het is een groot gemak*.

60 Gott rechnet, wo er nicht spricht (AM und GE). Vgl. *Uese Hiärgott ricket (rechnet), wo hei nicht (sic) spricket (spricht)* (ECKART, Sp 212, Westfalen); *Uese H(i)ärguott riëket, wo hai nit spricket* mit der Erläuterung: „Angerechnet wird das Böse, wenn die Strafe auch nicht auf dem Fuße folgt“. (SCHMOECKEL – BLESKEN, Sp. 107); *Guod rack, wo he nich sprack* (WAGENFELD, S. 206).

61 Nach SIMROCK, Nr. 3904.

62 Nach WANDER.

63 Nach WANDER.

*Pogge up enen goldenen Stouhl – se hüpket doch werr in iähren Pouhl*⁶⁴. Im Sauerländischen wird der Pfuhl, in den der Frosch springt, aber auch *Dümpel* genannt. Der Ersatz des reimenden *Pool* durch das geläufigere *Dümpel* führte dann zu dem unpoetischen Schluß *hai (de Fuask) springet doch wejer in sejnem Tümpel*⁶⁵.

Manche Sprichworttypen orientieren sich an bestimmten, meist gereimten Strukturmodellen. In Anlehnung daran entwickeln sich Parallelbildungen mit wechselndem metaphorischem Inventar. Das folgende gereimte Sprichwort kann als eine solche Musterform gelten: *Giff Gott dat Hääsken, dann giff he ock dat Grääsken*⁶⁶.

Die gleiche Aussage, etwas zwanghaft gereimt, ergibt sich aus *Giw Gott Kinner, seau giw hoi eauk Rinner*⁶⁷. In andern Belegen dieses Schemas werden die Kinder präziser zu *Jungens* (oder *Blagen*), bei denen die Gabe Gottes in *Bucksen* besteht⁶⁸. Unter den erweiterten Fassungen mit einschränkendem 'aber' findet sich noch eine gereimte Variante *Gott giff uss de Koo, man nich denn Strick daortoo*⁶⁹. Zusätzliche Spielarten des gleichen Themas: Gott gibt Nüsse, knackt sie aber nicht⁷⁰, er gibt das Korn, doch das Backen müssen wir selbst besorgen⁷¹. Die ‚Quintessenz‘ schließlich lautet *Giff Gott dat Eene, giff he auk dat Annere*⁷². Wie das Exempel zeigt, kann eine Sprichwortform als Modell fungieren und Parallelen in (fast) unbegrenzter Zahl provozieren.

Zur Charakterisierung menschlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen, vor allem der negativen, bedient sich das Sprichwort gern des Tiervergleichs. Die den Tieren zugeordneten und sprichwörtlich tradierten Wesenszüge entsprechen nicht immer ihrer wirklichen Eigenart⁷³. Eine der interessantesten ‚sprichwörtlichen‘ Tiergestalten, in der sich noch antike Vorstellungen spiegeln, ist, wie schon erwähnt, der Fuchs, aber auch die Eule, der Wolf, die Ziege, der Esel sind beliebte Vergleichsfiguren und mit bemerkenswerten Sprichwörtern und Redensarten vertreten. Hier seien einige redensartige Esel-Belege zitiert. Sie kommen im Hochdeutschen offenbar nicht vor, sind aber außer im Westfälischen noch in einigen

⁶⁴ Setz nur einen Frosch auf einen goldenen Stuhl – er hüpfet doch wieder in seinen Pfuhl. (LI)

⁶⁵ *Sett en Fuask in en güllenen Stauhl, hai springet doch wejer in sejnem Tümpel.* (HA)

⁶⁶ Gibt Gott das Häschen, dann gibt er auch das Graschen. (BE)

⁶⁷ Gibt Gott Kinder, so gibt er auch Rinder. (LO)

⁶⁸ *Giff Gott Jungens, giff hei auk Bücksen.* (HFS)

⁶⁹ Gott gibt uns die Kuh, aber nicht den Strick dazu. (BE)

⁷⁰ *Gott giff us wall de Nötten, doch he knackt se nich.* (VRE)

⁷¹ *Gott giff uss wall dat Kaörn, man dat Backen mött wi süüfs doon.* (BE)

⁷² Gibt Gott das Eine, gibt er auch das Andere. (DW)

⁷³ Die moderne Verhaltensforschung hat nicht nur das Schwein von seiner angeblichen ‚Dummheit‘ befreit. – Vgl. auch die Titel von DRÖSCHER.

andern Mundarten in Gebrauch gewesen⁷⁴. *Dien hiät de Iesel iut'r Wand kloppet*⁷⁵ – *Diän hiät de Iesel im Galopp verluaren*⁷⁶ – *Denn het de Iesel prußt*⁷⁷. Diese drei Typen sind insgesamt mit 10 Belegen vertreten. Aus den mitgelieferten Erläuterungen gehen – zu allen drei Redensarten – zwei unterschiedliche Bedeutungsinhalte hervor; 1. wird damit auf eine uneheliche Geburt oder unbestimmte Herkunft angespielt und 2. auf mangelnde Intelligenz geschlossen. Die unter 2 genannte Bedeutung geht wohl auf die allgemein bekannte (aber falsche) Einschätzung vom ‚dummen‘ Esel zurück und ist als sekundär zu beurteilen. Davon abgesehen werden mit dem Esel als profaner wie auch christlicher Symbolgestalt von altersher Eigenschaften sehr unterschiedlicher Art verbunden. Daß er in unseren Texten in Beziehung gesetzt wird zur unehelichen Geburt, mag mit den ihm zugeschriebenen besonderen sexuellen Kräften zusammenhängen. In der Volksmedizin galten des Esels Milz, Hirn, Milch und Hoden als Aphrodisiaka, als Mittel zur Förderung von Zeugung und Empfängnis, andererseits auch als Anaphrodisiakum bei Empfängnisverhütung und Abtreibung. Das läßt an einen semantischen Zusammenhang mit den angeführten Redensarten denken.

Wollte man häufiges Vorkommen und weite Verbreitung mancher Sprichwörter charakterologisch bewerten, so würde man wohl zu fatalen Schlußfolgerungen kommen. Als Beispiel nenne ich das hierzulande viel zitierte Sprichwort *Foss ohne Nücke is'n selten Glück*⁷⁸. Der Fuchs personifiziert einen rothaarigen Menschen, der, nach jahrhundertealter Volksmeinung, die sich auch in der Literatur und Kunst⁷⁹ niedergeschlagen hat, als schlecht und hinterlistig gilt. *Vösse dürget nich*⁸⁰. Diese Stereotypvorstellung findet sich auch in *Roue Hoaar un Iärlenholt wasset selten op guerem Grund*⁸¹. Noch radikaler lautet die Redensart *All wie'er 'n Voß un käine Flinte*⁸². Mit dem Zusatz: (sagt man,) „wenn einem ein Rothaariger begegnet“.

Natürlich darf die moralische Meßlatte bei volkspoetischen Gattungen nicht zu hoch angelegt werden. Daß mit prägnant und griffig formuliertem Spruchgut tradierte Meinungen und Vorurteile leicht weitertransportiert und befestigt werden können, ist aber wohl mehr als eine Vermutung.

⁷⁴ Vgl. RÖHRIG, Art. *Esel*.

⁷⁵ Den hat der Esel aus der Wand geschlagen. (AM). Variante: aus der Wand gestoßen.

⁷⁶ Den hat der Esel im Galopp verloren. (HA)

⁷⁷ Den hat der Esel ausgeniest. (GO)

⁷⁸ Fuchs ohne Hinterlist (ohne Tücke), das ist ein seltenes Glück. (KL)

⁷⁹ Judas, der Verräter, wird in spätmittelalterlicher Malerei als Rothaariger dargestellt, vgl. die Abendmahlszene auf dem Wildunger Altar des Conrad von Soest. Der Künstler hat Judas, der von Jesus das Brot empfängt, mit feuerrotem Bart und Haar gemalt.

⁸⁰ Füchse taugen nicht. (DW)

⁸¹ Rote Haare und Erlenholz wachsen selten auf gutem Grund. (LUR)

⁸² Schon wieder ein Fuchs und keine Flinte. (LA)

Gerade zu diesem Sprichwort vom *Foß ohne Nücke* wurde eine statistische Verbreitungskarte bei Gerda Grober-Glück („Rotes Haar“) veröffentlicht⁸³. Die größte Dichte von 22-42 % zeigt das Gebiet des westlichen Münsterlandes und des Emslandes.

4. Ausblick

Daß spezielle kartographische Darstellungen über die Verbreitung einzelner Sprichworttypen und -strukturen auch für unsere Region wünschenswert wären, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Im allgemeinen werden dazu umfangreichere Materialmengen, als sie das Sprichwort-Archiv bietet, benötigt. Diesem „Mangel“ wäre leicht abzuhelfen. Stichproben im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs haben ergeben – und die bisher erschienenen Lieferungen beweisen es –, daß hier größere Mengen, mindestens des gängigen Sprichwortgutes, zu erwarten sind⁸⁴. Nicht nur aus dem angeführten Grund wäre es wünschenswert, ein westfälisches *Gesamt-Sprichwortarchiv* anzulegen, ein Archiv also, das nicht nur die im Rahmen der volkskundlichen Arbeit zusammengetragenen Sammlungen der letzten Jahrzehnte umfaßt, sondern auch die älteren Erhebungen des Westfälischen Wörterbuchs. In dessen Archiv lagern noch viele parömiologische Schätze, die zwar nicht leicht, aber doch mit relativ geringem Aufwand zu heben wären. So könnte ein regionales Sprichwortarchiv entstehen, zu dem sich, was Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Materials anbetrifft, Vergleichbares in einer deutschen Mundartlandschaft wohl kaum fände. –

Ich komme zum Schluß: Als wir 1976 mit der Datenaufnahme der Sprichwörter anfangen, hatte ich die Vorstellung, daß das Material auch in Bände, also in absehbarer Zeit, veröffentlicht werden könnte. Das war leider eine Fehlkalkulation. Die Sagwörter sind erschienen⁸⁵, aber sie umfassen nur etwa ein Siebtel des Gesamtbestandes. Die eingangs erwähnte Neuordnung der Artikel, mit der ich mich zur Zeit beschäftige, sehe ich (auch) als Vorbereitung für eine Veröffentlichung an. Man wird sehen, was die Zukunft bringt.

⁸³ GROBER-GLÜCK, Karte 9 nach Frage 205b.

⁸⁴ So auch vom Typ *Foß ohne Nücke*, der hier mit zahlreichen Belegen aus ganz Westfalen aufgrund eines Fragebogens zum Thema *Kopf* vertreten ist.

⁸⁵ SIMON 1988.

Ortssiglen

AA	Ahaus	(Borken)
AHL	Ahlen	(Beckum)
AM	Ampen	(Soest)
BE	Beesten	(Emsland)
CA	Catenhorn	(Steinfurt)
DW	Dreierwalde	(Steinfurt)
GBZ	Gevelsberg	(Ennepe-Ruhr)
GO	Gohfeld	(Herford)
HA	Hagen	(Hochsauerlandkreis)
HFS	Herford	
HT	Hattingen	(Ennepe-Ruhr)
IM	Immecke	(Märkischer Kreis)
IS	Istrup	(Lippe)
KI	Kierspe	(Märkischer Kreis)
KL	Kloster Oesede	(Osnabrück-Land)
LA	Laer	(Bochum)
LI	Lienen	(Steinfurt)
LM	Langenbochum	(Recklinghausen)
LO	Löhne	(Herford)
LUC	Lüdenscheid	(Märkischer Kreis)
LUR	Lüdenscheid	(Märkischer Kreis)
MT	Metelen	(Steinfurt)
SE	Selm	(Unna)
VRE	Vreden	(Borken)
WE	Weseke	(Borken)
WI	Witten	(Ennepe-Ruhr)
WIE	Wiedenbrück	(Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh)

Literatur

- V. B. DRÖSCHER, *Mich laust der Affe. „Fabelhafte“ Redensarten aus der Welt der Tiere* (Ullstein Buch, 20346), Frankfurt/M. Berlin Wien 1983.
- DERS., *Mit den Wölfen heulen. Spruchweisheiten aus dem Tierreich und was dahintersteckt ...* (rororo, 4786), Reinbek 1984.
- R. ECKART, *Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten* (Volkskundliche Quellen. Neudrucke europäischer Texte und Untersuchungen, Bd. 7: *Sprichwort*, hrg. v. Mathilde HAIN), Hildesheim New York 1975.
- B. GARMANN, *Plattddeutsche Sprichwörter, Redensarten und Bauernregeln aus dem Emsland*. Im Auftrage des Heimatvereins für das Lingener Land bearb. u. hrg. v. H. TAUBKEN, Lingen (Ems) 1978.

- Gerda GROBER-GLÜCK, *Motive und Motivationen in Redensarten und Meinungen. Aberglaube, Volks-Charakterologie, Umgangformeln, Berufsspott in Verbreitung und Lebensformen* (Atlas der deutschen Volkskunde, Beiheft 3), Marburg 1974.
- A. HUIZINGA, *Nederlandse zeggwijzen. Ruim twaalfduizend spreekwoorden en uitdrukkingen uit Nederland en Vlaanderen, etymologisch, historisch en folkloristisch verklaard*, Amsterdam Brussel 1965.
- Johan Gilges Rosemann genannt KLÖNTRUP, *Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch*, bearb. v. W. KRAMER - H. NIEBAUM - U. SCHEUERMANN, 2 Bde., Hildesheim 1982-84.
- St. PRĘDOTA, *Mały niderfanzko-polski słownik przysłów = Klein Nederlands-Pools Spreekwoordenboek*, Wrocław 1986.
- J. RAUB, *Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten zwischen Ruhr und Lippe*. Im Auftrage der Kortebusch-Gesellschaft bearb. u. hrg. v. J. R., 7. Aufl. Münster 1989. Zitiert nach der ersten Ausgabe von 1976.
- L. RÖHRICH, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 2 Bde., Freiburg im Breisgau 2. Aufl. 1973.
- DERS., *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 1: A bis Ham, Freiburg im Breisgau 1991.
- J. M. SAILER, *Die Weisheit auf der Gasse oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter. Deutsche Sprichwörter*, gesammelt von J. M. S., 1810, Nachdruck Nördlingen 1987 (Greno, 1020).
- H. SCHMOECKEL - A. BLESKEN, *Wörterbuch der Soester Börde, ein Beitrag zur westfälischen Mundartenforschung* (Soester wissenschaftliche Beiträge, 5), Soest 1952.
- Irmgard SIMON, *Sagwörter. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen*, hrg., eingeleitet u. kommentiert v. I. S., Münster 1988.
- DIES., *Zum Aufbau eines Sprichwortarchivs: Das Westfälische Sprichwortarchiv bei der Kommission für Mundart- und Namensforschung in Münster*, in: Annette SABBAN - J. WIRRER (Hrgg.), *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen 1991, S. 13-27.
- K. SIMROCK, *Die Deutschen Sprichwörter*, gesammelt v. K. S., Frankfurt am Main, 1846. Nachdruck: Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 37.
- K. WAGENFELD, *Volksmund. Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten des Münsterlandes in ihrer Anwendung*, Essen 1911. Nachgedruckt in: K. WA-

GENFELD, *Ich will di maol wat seggen*, hrg. v. H. DEMMING (Gesammelte Werke, 3), Münster 1983.

K. F. W. WANDER (Hrg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, Leipzig 1867, Nachdruck Darmstadt 1964.

Westfälisches Wörterbuch, hrg. im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ... v. J. GOOSSENS, Bd. 1, Lfg. 1ff., Neumünster 1973ff.

F. WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*. Neu bearb. u. hrg. v. E. NÖRRENBURG, Norden Leipzig 1930, Nachdruck Wiesbaden 1966.